

Nachdruck im Neben. Seine beiden letzten Predigten hielt er bei der an den zwei Sonntagen des 17. und 18. Trinitatis 1804 veranstalteten Abendmahlsfeier, wobei er schon die Ahnung seines nahen Todes äußerte. Schon schwächlich und infolge eintretender Krankheit kam er nicht mehr zur Kirche. Nach zwölfwöchentlicher schmerzlicher Krankheit an der Fußwassersucht verschied er sanft und hoffentlich selig, ganz im Glauben und Vertrauen auf Gottes Gnade und Jesu Verdienst am 2. Januar 1805 und liegt nebst seiner letzten Frau (meiner Mutter), die in demselben Jahre, den 18. November starb, auf dem Orlofferselbischen Friedhof begraben.

Also diesen meinen würdigen Eltern habe ich nächst Gott mein Dasein zu verdanken. Das Licht dieser Welt erblickte ich am 26. September 1771 in dem Dorfe Schönsee im Liegenhöffschen Amtsgebiet in Westpreußen, nachdem meine liebe Mutter über die schwere Geburt ihres Erstgeborenen nur durch Gottes gnädige Hilfe vom nahen Tode errettet wurde. Dieser meiner ersten Todesgefahr folgten in meinem früheren Leben bald mehrere, woraus die schützende Hand Gottes mich jedoch jedesmal mit sichtbarer Gnade errettete. Zum Preise Gottes und zur Erinnerung meiner lieben Kinder darf ich dieselben wohl so beschreiben, wie sie mir wirklich wiederfahren sind. Die erste Todesgefahr begegnete mir in meinem 4. Jahre, deren Umstände ich mehr aus der Erzählung meiner Eltern, als aus eigenem Andenken zu erinnern weiß. Meine Eltern waren im Begriff nach Liegenhof zu fahren, als auf der Dorfstraße nahe am Hofe meines Vaters ein losgerissenes Pferd mit einem überhängenden Sack angelaufen kam, welches mein Vater, der aus der Kalesche sprang, aufwehren wollte, worauf aber unsere Pferde scheu wurden und durchgingen, so daß mein Vater umgestoßen und eine Strecke an der Leine nachgeschleppt wurde. Da er aber merkte, daß die Pferde in den Dorfgraben sprangen, so ließ er die Leine fahren und rief meiner Mutter zu, daß sie herabspringen sollte; diese aber dachte: wo der Junge bleibt, da bleib ich auch; denn bei dem plötzlichen Wenden der Pferde war ich aus der Kalesche gefallen, und sie hatte mich am Rock ergriffen und zurückgerissen, so daß ich mit dem Kopf nach unten ihr vor die Füße gefallen war. Hierauf ergriff sie die Leine und bemühte sich die Pferde zu halten, die jedoch ganz verwildert so nahe an den teils trockenen Dorfgraben wegliefen, daß die Kalesche zu dreien Malen umschlug, aber glücklicher Weise jedesmal an die auf der andern Seite stehenden Weiden traf und zurückgeworfen wurde. Wäre das Fuhrwerk zwischen die Weiden gefallen, so wäre meine Mutter samt mir zermalmt worden, so aber blieb es aufrecht, und die Pferde wurden von unsern Diensthöfen aufgehalten, so daß sie glücklich durchs Tor auf den Hofplatz liefen und sich am Stall ergreifen und händigen ließen. So rettete

der gnädige Gott meine Mutter und mich außer leichten Quetschungen aus der augenscheinlichsten Todesgefahr. Meinem lieben Vater war aus den Fingern an beiden Händen von der durchstreichenden Leine alles Fleisch bis auf die Adern und Sehnen herausgerissen, welches ihm große Schmerzen verursachte und davon er die Narben sein Lebenlang behielt. Noch näher einem unglücklichen Tode befand ich mich in meinem fünften Jahre, da meine Eltern von einem Besuch von meiner Mutter ihrer Muhme auf Schönseerfeld des Abends zurückfuhren, und die sonst sehr zahm gewesenen Pferde plötzlich zu erschrecken schienen und mit einem Sprung in den am Weg laufenden Mühlengraben sprangen. Meine Mutter sprang vom Wagen und blieb am Ufer liegen, und da sie aufblickte, lag alles im Graben. Von meinem Vater sah sie nur einen kleinen Lappen des Rockes oberm Wasser, er steckte mit dem Kopf so fest in dem weichen Grund, daß er nur mit der größten Anstrengung sich los machen und übers Wasser wälzen konnte. Da er hervor kam, rief er sogleich: Wo ist der Junge? Worauf meine Mutter ängstlich schrie: Ach er ist im Graben! Hierauf fand mein Vater mich endlich zwischen den Vorderrädern des Wagens und den Hinterrufen der Pferde im Grunde des Grabens liegen und hielt mich anfänglich für tot, jedoch erholte ich mich wieder, nachdem beide Eltern zur Stelle alles anwandten, was ihnen möglich war mich zu retten. Sehr bemerkenswert war es meinen Eltern stets, daß die Pferde, während ich an ihren Füßen im Wasser lag, sich ganz ruhig verhielten, sobald ich aber heraus war, so gewaltig tobten, als wenn sie den ganzen Wagen untertreten würden, bis endlich auch sie durch herbeigeeilte Hilfe aus dem Wasser herausgezogen wurden. Gottes Erbarmen rettete mich also sichtbar. Nachher bei erwachsenen Jahren bin ich noch ein paarmal in Lebensgefahr gewesen, einmal da der Knecht mit dem Leitterwagen, worauf ich saß, vom steilen Weichselbamm unvorsichtig herunter fuhr, so daß der Wagen rund umgeworfen wurde, ich aber außer dem Schreck keinen Schaden bekam, und das andere Mal, da ich schon verheiratet war und eines Winters auf dem frischen Haff in Gesellschaft mehrerer Schlitten, die nach Holz fuhren, mein Pferd scheu wurde und plötzlich durchging, beim Umfallen des Schlittens die Leine aber festhielt und nachschleppte, weil mir bange war, daß das Pferd so weit laufen könnte, daß ich nicht wieder finden möchte, da es Tauwetter und Wasser auf dem Eise war, so brauste dies beim schnellen Lauf des Pferdes mir so gewaltig vor die Brust und über den ganzen Körper, daß meine Kleider alle durchnäht wurden. Da längst dem hohen Lande, wo dieses geschah, sehr große Steine aus dem Eise ragten, so hätte ich hieran leicht zerschmettern können. Gott behütete mich aber glücklich, und da mein Pferd eine ziemliche Strecke mit mir ins freie Haff fortließ, so fiel es einmal